

TO DO!97
Wettbewerb sozialverantwortlicher Tourismus

Preisträger

SHAWENEQUANAPE KIPICHEWIN
(Anishinabe Village Inc.)

vertreten durch

Morris Shannacappo, „Economic Development Officer“
Mary Shannacappo, „Interpreter“
West Region Economic Development Corporation (WREDCO),
Winnipeg, Manitoba, Kanada

Gisela Sonnleitner
Geschäftsführerin von TALKING BRIDGE GmbH, Stockdorf, Deutschland

Begründung für die Preisverleihung

von

Dr. Christian Adler

1. EINLEITUNG

Der Verfasser reiste im Dezember 1997 im Auftrag des Studienkreises für Tourismus und Entwicklung e.V. nach Winnipeg, Manitoba, um sich von dem vorgeschlagenen Projekt einen Eindruck zu verschaffen und anhand der Kriterien des TODO!97-Wettbewerb zu prüfen, ob eine Preisverleihung befürwortet werden kann. Einreicher der Bewerbung war der Münchner Reiseveranstalter TALKING BRIDGE GmbH.

Nach Maßgabe der während dieser Recherchenreise gewonnenen Einsichten und Erkenntnisse wird empfohlen, der West Region Economic Development Corporation (WREDCO) in Würdigung ihrer Ziele, Arbeitsprinzipien, Aktivitäten und Erfolge bei der Verwirklichung des Projektes ANISHINABE VILLAGE auf der ITB 1998 einen Preis zu verleihen.

Das ANISHINABE VILLAGE

Das Tourismusprojekt ANISHINABE VILLAGE liegt etwa 250 km nordwestlich von Winnipeg, im kanadischen Riding Mountain National Park, einem früheren Territorium der Anishinabe. Anishinabe ist der Eigename eines indigenen Stammes, der zu den Ojibway- oder Chippewa-Indianern gehört, ethnisch gesehen, ein Zweig der Algonkin. Sie selbst bezeichnen sich nicht als „Indianer“, sondern ausschließlich - wie alle anderen indigenen Völker in Kanada - als (People of the) First Nations.

Das ANISHINABE VILLAGE ist im Besitz der West Region Economic Development Corporation (WREDCO), einer stammeseigenen Entwicklungsorganisation, die über die staatliche Hilfe für die Mitglieder der Anishinabe-Reservate verfügt. Sechs Teilstämme erhalten jährlich einen Betrag von 500.000 Can. \$ als Unterstützung zu ihren Lebenshaltungskosten. Der Betrag wurde bis vor ein paar Jahren noch gleichmäßig an die Mitglieder der Reservation verteilt, so daß für den einzelnen am Ende nicht viel übrigblieb (pro Kopf weniger als 1 000 Can. \$ pro Jahr).

Diese unbefriedigende Situation vor Augen entstand die „Vision“, daß das vorhandene Geld sinnvoller ausgegeben und angelegt werden müßte. Der Geschäftsführer der WREDCO, Richard Gaywish, beschreibt die Gründe: Das Geld „muß neues Einkommen generieren, Business-Gelegenheiten eröffnen, Arbeitsplätze schaffen und Gewinne machen, die wiederum der weiteren Entwicklung zugute kommen, so daß sie nach einigen Jahren mehr abwerfen als nur die Sozialhilfe“. Seitdem über diese Sicht der Dinge Einigkeit erzielt worden ist, darf nur noch ein kleiner Teil der vorhandenen Mittel direkt an die jeweiligen 'Bands' (Untergruppen) ausgeschüttet werden. Alles andere wird über die WREDCO in Projekte und Unternehmungen gesteckt, von denen das ANISHINABE VILLAGE mittlerweile eines der bedeutendsten ist.

Es handelt sich dabei um ein Tipi-Camp, das in einer landschaftlich reizvollen Umgebung liegt - inmitten eines unberührten Waldgebietes mit offenen Birken- und Nadelholzbeständen. Es grenzt an den Lake Katherine, an dessen Ufern Biber leben.

Auf dem Gelände stehen den Gästen im Sommer vierzig Tipis (Indianerzelte) zur Verfügung, die in traditioneller Weise aus jungen Baumstämmen errichtet und mit steifem Segeltuch bedeckt werden. Jedes Tipi kann vier bis sechs Gäste aufnehmen. Die Tipis verteilen sich in Zweier- und Dreiergruppen auf verschiedenen Lichtungen des Waldes, so daß kein Eindruck eines kompakten (Indianer-)Campingplatzes entsteht.

Darüber hinaus finden sich Standplätze für Besucher, die mit eigenem Campmobil oder Zelt anreisen. Den Gästen werden die gewohnten Annehmlichkeiten, Waschräume, WCs und

Duschen geboten. Neu hinzugekommen ist 1997 ein Restaurant mit rund 60 Sitzplätzen nebst einer einfach, aber modern ausgestatteten Küche. Auf dem Gelände gibt es noch einige aus Holz errichtete Service-Gebäude (nutzbar auch als Regenunterkünfte) und Stätten, an denen die Begegnung der Einheimischen mit den Gästen stattfindet und den Urlaubern während ihres Aufenthaltes Einblicke in die Kultur der Anishinabe vermittelt werden.

Im Zentrum dieser Programme (Interpretive Center Programs) steht ein Platz mitten im Wald, an dem vier Tipis errichtet wurden, ein Wigwam, eine Feuerstelle, Gestelle zur Fellbespannung usw., dazu einfache Sitzmöglichkeiten. Hier können die Gäste die Anfertigung traditioneller indianischer Gegenstände erlernen oder etwa Wapitihirschdecken bemalen. Dabei erfahren sie aus den Erzählungen der Stammesältesten etwas über die Philosophie der alten Präriekulturen, sie nehmen auch teil an den „Teachings“ der „Interpreters“. Das sind speziell für diese Aufgaben ausgebildete Stammesmitglieder, die die Besucher in Geschichte und Traditionen der Anishinabe unterweisen.

Die Gäste werden ermuntert, sich an den angebotenen Aktivitäten zu beteiligen. Dazu zählen geführte Wanderungen durch den Nationalpark, bei denen sie etwas vom traditionellen Wissen des Stammes über die Flora und Fauna erfahren, die Kunst des Überlebens in der Wildnis oder andere indianische Fähigkeiten erlernen können.

Tagesgäste des Camps bezahlen am Tor eine Entrance Fee, eine weitere Gebühr wird für die Teilnahme an dem Kulturprogramm der Anishinabe erhoben. Bei Pauschaltouristen, die aus dem Ausland anreisen, wird das Kulturprogramm mit einem zusätzlichen Beitrag von 5 Can. \$ pro Tag und Person in Rechnung gestellt. Das ANISHINABE VILLAGE öffnet im Mai und schließt spät im Herbst.

2. GESCHICHTLICHER HINTERGRUND

Um das Projekt in seiner Gesamtheit einordnen zu können, bedarf es zuvor einer geschichtlichen Betrachtung: Die Anishinabe/Ojibway-First Nations leb(t)en traditionell in der nordamerikanischen Prärie, im sogenannten „Wildreis“-Gebiet - benannt nach einer Getreide-sorten, die vormals die hauptsächliche Nahrungsgrundlage war. (Jenseits der Grenze zu den heutigen USA, im Süden, schlossen sich ursprünglich die Territorien der Sioux-Stämme an.) Daneben spielten die Jagd auf Büffel, Elche und Hirsche eine wichtige Rolle. Ihre Kanus und Gerätschaften fertigten die First Nations aus den Materialien der sie umgebenden Grasflächen und Birkenwälder. Sie lebten konstant im Wigwam, einer aus Ästen errichteten und mit Rinde abgedeckten, niedrigen „Kuppel“. Auf Reisen nutzten sie kegelförmige, mit Büffelhäuten bespannte Zelte, die „Tipis“.

Erst mit Beginn bis Mitte des 18. Jahrhunderts wurden Pferde eingeführt; und erst ab da konnte sich dann in der Prärie die Kultur der berittenen Indianer entwickeln, die heute unsere Klischeevorstellungen kennzeichnet. Mit der militärischen Unterwerfung der Prärieindianer in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts und der Ausrottung der Bisonherden durch weiße Jäger bis zum Jahre 1880 begann der Niedergang ihrer Kulturen. Die Präriestämme wurden gezwungen, den Indianervertrag von 1874 zu unterzeichnen, der ihnen nur noch das Anrecht auf kleine Teile ihrer früheren Territorien ließ. Teilweise wurden sie zwangsumgesiedelt. Die Reservate, die man den Indianern zuteilte, liegen häufig auf unfruchtbarem Land, sie gehörten bald zu den ärmsten Wohngebieten Nordamerikas.

Als Folge dieser Historie findet sich auch auf dem ursprünglichen Territorium der Anishinabe/Ojibway heute ein buntes Völkergemisch aus First Nations, Métis (Mischlinge), Ukrainern, Skandinaviern und deutschstämmigen Huttern.

Ungeachtet des Endes der blutigen Indianerkriege, der durch die föderale Regierung im Indian Treaty zugesicherten Reservate und einiger Privilegien (wie z.B. steuerliche Entlastungen in den Reservationen), ungeachtet der Absicherung dieser Rechte sogar in der kanadischen Verfassung, ungeachtet ferner der Einrichtung eines Ministeriums für Indianerangelegenheiten, hielt die Gewalt, die die First Nations erfahren mußten, die Diskriminierung und die Entfremdung ihrer Kinder, bis in diese Jahrzehnte an. (Siehe den Bericht der „Frankfurter Rundschau“ vom 9.1.1998 am Ende dieser Begründung.) Die Konsequenzen dieser Entwicklung waren verhängnisvoll. Damit einher ging der Verlust der traditionellen Werte, der Selbstachtung und des Selbstwertgefühls. An deren Stelle trat statt dessen Selbstmitleid und daraus resultierend wiederum eine „you owe me“-Mentalität gegenüber dem Staat. In den Reservationen herrschte hohe Arbeitslosigkeit, Lethargie und Armut. Wohl gab es die staatliche Hilfe, aber kaum eine wirkliche Lebenschance für den Indianer. Dies ist der Boden, auf dem sich Suizide häufen, sich der Alkoholismus entwickeln und gedeihen kann. Die Folgen des Alkohols waren wiederum verheerend und bewirkten den weiteren Verfall der Stämme.

Das Land des Riding-Mountain-Distriktes, das die Anishinabe seit Beginn des 18. Jahrhunderts besiedelten, wurde 1895 zuerst zu einem Naturschutzgebiet, 1929 dann zu einem Nationalpark erklärt - dem heutigen „Riding Mountain Nationalpark“, in dem sich das ANISHI-NABE VILLAGE befindet. Einhergehend mit der Deklaration zum Nationalpark verloren die Anishinabe seinerzeit automatisch ihre angestammten Jagdrechte sowie das Recht, Fallen zu stellen. Nach Auffassung der Anishinabe wurde in der Folge ferner „übersehen“, daß sie als angestammte Bevölkerung über eine sehr enge, vor allem eine gewachsene Beziehung zu diesem Gebiet verfügten, nicht nur wegen ihrer dort liegenden Siedlungsplätze, Jagdgründe und Gräberfelder. Sie wären durch ihr gewachsenes Wissen, ihre intime Ortskenntnis und wegen ihres traditionell verträglichen Umgangs mit den natürlichen Ressourcen hervorragend geeignet gewesen (und sind es noch heute), um bei der Etablierung des Parkes und seinem Erhalt nützliche Dienste zu leisten: als Partner des Park-Managements, als Mitarbeiter in der Administration, bei forstwissenschaftlichen Vorhaben oder auch nur einfach als Parkwächter. Das war offenbar aber nicht gewollt, im Gegenteil: In den dreißiger Jahren sind nach Auskunft der Anishinabe ihre letzten Familien aus dem traditionellen Homeland vertrieben worden (Zitat: „They were physically removed.“).

Das Personal des Nationalparks wurde stets von irgendwoher aus ortsfremden Weißen rekrutiert. Bis heute sei darum zu beklagen, daß die Einheimischen völlig übergangen werden und keinerlei nennenswerte Anzeichen zu erkennen sind, daß die Parkbehörde ihre Ausgrenzung beenden könnte. Wohlgemerkt ungeachtet der Tatsache, daß nach wie vor vier Anishinabe-Kommunen in unmittelbarer Nähe des Parkes siedeln: Keeseekoowenin, Waywayseecappo, Valley River und Rolling River. Nur zwei Mitgliedern sei es bisher gelungen, von der Parkbehörde engagiert zu werden - wenigstens für Hilfsdienste - und dies erst seit kurzem.

3. DIE NEUBESINNUNG

Anfang der Achtziger war eine neue Generation herangewachsen. Die Anishinabe begannen zu begreifen, daß die bis dahin anhaltenden Einflüsse ihren Stamm immer mehr abgleiten ließen und weiter zerstörten. Junge Erwachsene, die mit alkoholabhängigen Eltern aufgewachsen waren, verfügten über traumatische, abstoßende Erfahrungen; sie wollten sich den dazu führenden Ursachen nicht mehr aussetzen. Man sei sich allmählich wieder der eigenen Werte bewußt geworden, heißt es, denn noch gab es auch Stammesälteste, die dem fatalen Zeitgeist nicht gefolgt waren. So habe man langsam wieder zu einem Identitätsgefühl gefunden und zu neuer Selbstachtung - durch eine Abkehr von den Produkten der Weißen, vor allem dem Alkohol.

Daraus sei bei einigen schließlich die Vision entstanden, das Leben wieder selbst zu gestalten, aktiv nach Alternativen Ausschau zu halten, solidarisch nach neuen Erwerbsmöglichkeiten zu suchen.

Eine der ersten Aktivitäten im Zuge einer Veränderung der desolaten ökonomischen und sozialen Bedingungen in den Reservaten war 1987 die Übereinkunft von sieben verschiedenen First Nations zur gemeinsamen Gründung eines South West Indian Training Committee (S.W.I.T.C.). Die Angehörigen erhielten damit erstmals Gelegenheit, sich an ihrem Heimatort ausbilden zu lassen und konnten dadurch auch zu einem offiziell anerkannten, beruflichen Abschluß gelangen.

Eines der ersten dieser Trainingsprogramme diente der Verminderung von Analphabetismus; durchgeführt wurden ferner Führerscheinkurse, Ausbildungen zum Koch, Maler, Schreiner und Busfahrer. Es gab Ausbildung für Verwaltungsangestellte und Krankenschwestern; es gab Kurse zur Gründung von Elchfarmen oder kleingewerblichen Unternehmen. Damit wurde nicht nur den ökonomischen Bedürfnissen der Kommunen Rechnung getragen, es wurde auch mit Erfolg versucht, den eigenen Stammesangehörigen durch die bedürfnis- und praxisorientierte Fortbildung akzeptable Entfaltungsmöglichkeiten innerhalb ihrer Gruppe zu eröffnen. Die Lehrkräfte entstammten teilweise den First Nations, andere wurden außerhalb engagiert und vorübergehend in die jeweiligen Reservate geholt.

Dies alles konnte jedoch nur verwirklicht und dauerhaft weitergeführt werden, weil das Ziel klar war: Die staatliche Unterstützung sollte am Ende - als Hilfe zur Selbsthilfe - zur finanziellen Autonomie führen und nicht länger, wie in der Vergangenheit, der Verwaltung des sozialen Elends dienen. Aus dieser Überlegung heraus entstand 1990 die WREDCO, die „West Region Economic Development Corporation“, die seitdem die ökonomischen Interessen der sechs First Nations der Anishinabe vertritt und wahrnimmt. Gesteuert wird die Corporation durch ein Board of Directors, das sich aus den „Chiefs“ der jeweiligen Gruppen zusammensetzt.

Die Staatshilfe und sämtliche erzielten Gewinne fließen seither an die WREDCO. Die WREDCO investiert, reinvestiert und schüttet aus. Die Realisierung von Geschäfts- und kommunalen Entwicklungsprojekten ist Hauptaufgabe der Corporation sowie die Generierung der dafür notwendigen Mittel. Die Corporation nutzt Geldquellen aus verschiedenen Töpfen des kanadischen Bundes und der Landesregierung von Manitoba. Dies geschieht mitunter in Zusammenarbeit mit anderen Organisationen, da Fördermittel für kommunale Entwicklungsprojekte den First Nations, die unter den Indianervertrag fallen, oftmals nicht zugänglich sind.

4. POLITISCHE BEDEUTUNG

Wichtige Zielsetzung der WREDCO und Vision ihrer Träger ist es, den Anishinabe zuvörderst einmal Beachtung und gesellschaftliche Anerkennung zu verschaffen: durch den Aufbau eines wirtschaftlich gesunden Unternehmens, dessen Reputation schließlich von der etablierten kanadischen Gesellschaft nicht mehr übergangen werden kann. Deshalb sei es bereits im Planungsstadium des ANISHINABE VILLAGE von essentieller Bedeutung gewesen, daß sich die WREDCO bis dahin bereits einen soliden Ruf erworben habe, denn dadurch erst wäre sie in der Lage gewesen, mit der Nationalparkbehörde über einen Pachtvertrag auf einem Gelände zu verhandeln, von dem man Jahre zuvor zwangsweise vertrieben worden sei. Dadurch wäre es wiederum möglich gewesen, die Finanzierung des Projektes zu sichern und das Tourismusprojekt „off the ground“ zu bekommen.

1998 wird das ANISHINABE VILLAGE Teil des Marketing-Konzeptes der Nationalpark-Administration. Von den Anishinabe wird das als weiterer wichtiger Schritt in Richtung einer Anerkennung der First Nations als Partner angesehen, verbunden mit der Hoffnung einer damit einhergehenden geringeren Diskriminierung.

5. EINSCHÄTZUNG

Der Vergleich der WREDCO-Aktivitäten mit den TO DO!97-Kriterien für sozialverantwortlichen Tourismus ergibt folgende Bewertung:

Wettbewerbskriterium:

Einbeziehung unterschiedlicher Interessen und Bedürfnisse der ortsansässigen Bevölkerung durch Partizipation

Dieser Forderung wird das Projekt dadurch gerecht, daß, wie beschrieben, sechs verschiedene Anishinabe Reservationen Alleineigentümer der WREDCO sind. Die Reservationen werden durch ihre Chiefs vertreten, die das ANISHINABE VILLAGE unter Einbeziehung der Stammesältesten planten und implementierten. Die WREDCO steuert, kontrolliert und profitiert von den gesamten Einnahmen des ANISHINABE VILLAGE. Allerdings schreibt das 1995 eröffnete Camp derzeit noch rote Zahlen. Dies sei auf die bisher zu geringen Besucherzahlen zurückzuführen, heißt es, obwohl 150 Übernachtungsgäste jährlich bereits ausreichend wären, um die Beschäftigten und den Erhalt des Camps zu finanzieren. Als Amortisierungsperiode für die Investitionen im ANISHINABE VILLAGE sind fünf Jahre angesetzt worden.

1997 zählte man rund 6.000 Besucher, zumeist jedoch nur Tagesgäste. Rund 100 Gäste kamen aus dem Ausland, aber nur 40 Auslandsgäste wurden durch den Reiseveranstalter TALKING BRIDGE vermittelt und blieben mindestens zwei Tage bis maximal fünf Wochen.

Das Camp bot 1997 28 Angehörigen der Anishinabe Beschäftigung. Diese kamen aus drei Reservaten: Rolling River, Keeseekoowenin und Waywayseecappo. Angestellt waren ein Koch, diverse „Interpreters“ und „Tourguides“. Der Koch wurde auf Tagesbasis bezahlt, das übrige Personal erhält seinen Lohn nach den geleisteten Arbeitsstunden. Ein zusätzliches Honorar erhalten der „Head-Tourguide“, die Stammesältesten und die Geschichtenerzähler. Während der zweimal jährlich veranstalteten „Pow-Wows“ (rituelle Tanzfeste) erhöht sich die Zahl der Beschäftigten um weitere zehn Personen.

Wettbewerbskriterium:

Förderung eines Bewußtseins bei der ortsansässigen Bevölkerung über Chancen und Risiken touristischer Entwicklung für ihren wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Alltag

Alle First Nations der Anishinabe wurden bereits in der Vorbereitungsphase des Projektes konsultiert, respektive zu einer Mitwirkung eingeladen. Der von der WREDCO eingeschlagene Weg dient der allgemeinen Verbesserung der Lebensverhältnisse in den Reservationen und erfolgt im Konsens mit den Vertretern der Anishinabe Kommunen.

Reisende und Bereiste lernen sich im ANISHINABE VILLAGE durch das Kulturprogramm gegenseitig sehr gut kennen und zwar die positiven wie die negativen Qualitäten ihres Gegenüber. Die Einheimischen vermögen sich somit aus erster Hand ein Bild auch über die Risiken der touristischen Entwicklung zu machen. Teilnehmer des Trainingsprogrammes wurden auf vorstellbare Konfliktsituationen vorbereitet.

Humorvoll wissen die Anishinabe davon zu berichten, daß Gäste aus Deutschland ihre vorzüglichen „native dishes“ - Wildgerichte wie Elch und Hirsch - mitunter ablehnen, weil sie Vegetarier sind. Umgekehrt, räumen sie ein, hätten sie zuvor nicht gewußt, was ein „Müsli“ sei. Nicht minder humorvoll erzählen sie, daß weibliche ausländische Feriengäste mitunter in der Erwartung anreisen, sie könnten „ihren“ Indianer, der ihnen tagsüber geduldig die Herstellung eines Mokassins zeigte, abends gleich noch mit ins Tipi nehmen - quasi als zusätzlichen Bestandteil des Kulturprogrammes.

Wettbewerbskriterium:

Teilhabe möglichst breiter ortsansässiger Bevölkerungsschichten an positiven ökonomischen, sozialen und kulturellen Wirkungen des Tourismus

Das Personal des ANISHINABE VILLAGE entstammt derzeit drei verschiedenen Reservaten. Die Beschäftigten erhalten einen leistungsgemäßen Lohn. Der ausländische Veranstalter TALKING BRIDGE, München, kalkuliert mit einer 20prozentigen Provision, so daß

80 Prozent des Erlöses direkt an die WREDCO gehen. Die Gewinne kommen wie erwähnt über verschiedene kommunale Projekte wieder den First Nations zugute.

Die Mitglieder der Anishinabe haben jederzeit Zugang zum ANISHINABE VILLAGE, machen auch davon Gebrauch und nutzen das Gelände auch für ihre eigenen rituellen Tanzfeste (Pow-Wows).

Wettbewerbskriterium:

Gewährleistung der Attraktivität touristischer Arbeitsplätze für Einheimische durch Verbesserung der Arbeitsbedingungen in bezug auf Entlohnung, soziale Sicherung, Arbeitszeiten sowie Aus- und Weiterbildung

Angesichts der in den Reservationen herrschenden Arbeitslosigkeit sind mit Eröffnung des Camps willkommene Arbeitsplätze für die Einheimischen geschaffen worden, die zwar nur saisonal besetzt werden können und als dauerhafte Einkommensquelle bisher auch noch unzureichend sind. Das Camp liefert seinen beschäftigten Mitgliedern und deren Familien daher bisher nur ein Zubrot. Eine soziale Sicherung ergibt sich daraus nicht.

Die Arbeitszeiten handhabt man locker, entsprechend den jeweiligen Erfordernissen. Die Einheimischen stehen auch am Wochenende für geführte Wanderungen zur Verfügung. Manche Anishinabe übernachten während ihres Engagements im Village, andere ziehen es vor, abends in die Reservationen zu ihren Familien heimzukehren.

Ihre Tätigkeit erscheint den Einheimischen sehr attraktiv, da sie vorwiegend damit beschäftigt sind, Dinge zu tun, die für sie ursprünglich einmal ganz selbstverständlich waren, und weil sie gewissermaßen als „Lehrer“ agieren, um ihre Kultur anderen zu vermitteln.

Wettbewerbskriterium:

Stärkung der einheimischen Kultur sowie der kulturellen Identität der in touristischen Zielgebieten lebenden Menschen

Nachdem 40 Stammesälteste dem Projekt des ANISHINABE VILLAGE zugestimmt und gemeinsam mit den Initiatoren der WREDCO ein Programm erarbeitet hatten, bestand eine der ersten Herausforderungen darin, ein qualifiziertes Trainingsprogramm für die

„Interpreters“ zu entwerfen, die später im Camp arbeiten, die Touristen betreuen und ihnen die indianische Kultur vermitteln sollten. Diese Aufgabe wurde in Zusammenarbeit mit dem voranstehend erwähnten „South West Indian Training Committee“ gelöst. Ein 20wöchiges Trainingsprogramm mit elf Teilnehmern wurde ausgerichtet. Die Auszubildenden wurden dabei auf rein touristische Bedürfnisse sowie damit in Zusammenhang stehende Aufgaben vorbereitet. Vorstellbare Situationen wurden in Rollenspielen geübt („What are you going to do with a person not speaking English“), man stellte auch unangenehme Fragen („What are you going to answer, if anyone says, 'You are selling your culture?'“), Lösungsmöglichkeiten wurden aufgezeigt, um die Teilnehmer gründlich auf den Kontakt mit den Gästen vorzubereiten.

Ihnen wurden Kenntnisse vermittelt über die Flora, Fauna, ihre eigene Geschichte, vormals selbstverständliche indianische Fähigkeiten und Kunstfertigkeiten. Sehr vieles war längst verlorengegangen, wurde auch nicht mehr wertgeschätzt. Jüngere Anishinabe hatten es anfangs beispielsweise abgelehnt, wieder das Feuermachen zu erlernen; sie hielten das einfach für kindisch - bis sie die Wertschätzung der fremden Gäste für das traditionell Indianische kennenlernten, für das sie selbst zumeist eher Geringschätzung empfanden. Dadurch vollzog sich bei vielen eine Art Wertewandel. Die „Minds“ vieler Anishinabe, so wurde berichtet, hätten sich seit der Eröffnung des Camps völlig verändert. Manche hätten einen ganz neuen Bezug zu den überkommenen Traditionen gefunden. Sie wollten nun im ANISHINABE VILLAGE mitmachen und hätten begriffen, daß es sich auch für sie durchaus lohnt, dabei zu sein.

Wie mehrfach erwähnt, ist dies wohl der wesentlichste Gewinn, den die Anishinabe aus ihrem Projekt gezogen haben. Man ist wieder stolz, Angehöriger einer „First Nation“ zu sein, sieht den Wert der eigenen Traditionen und revitalisiert das fast untergegangene kulturelle Erbe. Wichtig war es für die Anishinabe auch, wieder eine Möglichkeit zu finden, durch die sie auf ihr verlorenes Territorium im Riding Mountain Nationalpark zurückkehren können, weil sie damit noch eine tiefe emotionale Beziehung verbindet. Das Gelände konnten sie nicht erwerben, sie haben es von der Parkbehörde gepachtet und sind durch das Village wieder an ihrem „Heiligen Berg“ präsent.

Wettbewerbskriterium:

Vermeidung/Minimierung tourismusbedingter sozialer und kultureller Schäden in touristischen Zielgebieten

Als unangenehm wird empfunden, wenn Gäste in intime Bereiche der Anishinabe vorzustößen trachten. Einem Veranstalter, der mit einer Tour ihre Glaubenswelt zum Schwerpunkt machen und ihre Rituale als Touristenspektakel ausschlichten wollte, wurde eine schnelle Abfuhr erteilt. Hier ist man sehr sensitiv, und wie noch aus anderer Quelle berichtet wurde, „machen sie einfach zu“, sofern ihnen ein Gast zu nahe tritt und fordert, was sie freiwillig nicht bereit sind, zu teilen. Was sie nicht wollen, ist, ihre Kultur verkaufen; zu was sie sehr wohl bereit sind, ist, Besucher an ihrer spirituellen Welt teilhaben zu lassen.

Zwischen dem Camp und den Reservationen seiner Betreiber liegen 20 oder mehr Kilometer. Eine Gefahr, daß sich tourismusbedingt Störungen in den Reservationen ergeben könnten, besteht nicht.

Wettbewerbskriterium:

Beschreitung neuer Wege für eine partnerschaftliche Kooperation zwischen externem Tourismusgewerbe und ortsansässiger Bevölkerung

Partner des „externen Tourismugewerbes“ ist die WREDCO als alleiniger Vertreter der Reservationen. Es sind dies nicht lokale „tour operators“ oder sonstige Agenturen wie anderswo üblich.

Die WREDCO ist ein Unternehmen, deren vorrangiges Ziel die Generierung von Kapital für kommunale Projekte bei der ortsansässigen Bevölkerung ist.

Wettbewerbskriterium:

Schaffung von sonstigen Voraussetzungen und Rahmenbedingungen für eine sozialverantwortliche Tourismusedwicklung in Zielgebieten

Die WREDCO vertritt ihr Tourismuskonzept offensiv im Austausch mit relevanten Institutionen auf Distrikts- oder Nationalebene. Das Konzept des ANISHINABE VILLAGE wurde mit Hilfe der Consulting Firma Ecoplan:net, Vancouver zu einem „First Nations Cultural Tourism Planning Workshop“ ausgearbeitet. Man möchte die eigene Idee unter den First Nations Nordamerikas verbreiten und zur Nachahmung empfehlen und versucht, damit auf die Förderung von sozialverantwortlichem und umweltverträglichem Tourismus in Nordamerika Einfluß zu nehmen.

Wettbewerbskriterium:

Die zum Wettbewerb angemeldeten Projekte/Maßnahmen müssen mit den Prinzipien der Umweltverträglichkeit vereinbar sein

Das ANISHINABE VILLAGE liegt in einem Nationalpark, durch dessen Reglement die Umweltverträglichkeit allen Handelns strikt vorgeschrieben ist. Die Zelte des Camps fügen sich malerisch in das Landschaftsbild. Bauten gibt es auf dem Gelände nur wenige, sie bilden daher kaum eine Beeinträchtigung. Zudem wurde bei ihrer Errichtung vorzugsweise Holz verwendet.

Fazit:

Als besonders beispielhaft erscheint dem Unterzeichnenden, daß die Anishinabe sehr erfolgreich vor Augen führen, daß keine Lebenssituation aussichtslos genug sein kann, als daß man sich nicht selbst aus dem Elend ziehen könnte - wenn einige nur wollen und es auch tatkräftig anpacken. Andere, die es allein nicht schafften, werden dann automatisch von den Entwicklungen mitgerissen. Die Anishinabe haben ihre Vergangenheit inzwischen hinter sich gelassen, sie sind auf dem besten Wege in eine neue, eine bessere Zukunft.